

Conrad Ferdinand Meyer: Zwei Segel

von

Karl Heinz Weiers

Zwei Segel erhellend
Die tiefblaue Bucht!
Zwei Segel sich schwellend
Zu ruhiger Flucht!

Wie eins in den Winden
Sich wölbt und bewegt,
Wird auch das Empfinden
Des andern erregt.

Begehrt eins zu hasten,
Das andre geht schnell,
Verlangt eins zu rasten,
Ruht auch sein Gesell.

Das Gedicht von C. F. Meyer „Zwei Segel“ enthält Verse mit stark symbolischem Gehalt. In diesem Gedicht wird geschildert, dass zwei Boote in der Bucht eines Sees dicht nebeneinander segeln, dass sie gleich aussehen und das Gleiche tun. Die zwei Segel, die bildhaft für zwei Segelboote stehen, sind pars pro toto. Deuten wir das Geschilderte als Metapher noch weiter aus, dann werden aus den beiden Booten zwei Menschen, wird aus den zwei Booten ein Liebespaar – daran ist hier am ehesten zu denken¹ – oder es werden daraus zwei unzertrennliche Geschwister oder auch zwei unzertrennbare Freunde. Wie die zwei Boote, die nebeneinander dahingleiten, aber dennoch unabhängig voneinander bleiben, behalten die beiden Partner ihre persönliche Freiheit – sie wie auch die Boote sind nicht aneinandergekettet. Die Deutung als das Lebensschicksal zweier Menschen liegt nahe, wenn wir die Verse

Wird auch das Empfinden
Des andern erregt

1 Dass dies am ehesten der Fall ist, darauf deutet das häufig in der Literatur verwendete Motiv des Bootspaares hin. Peter Sprengel schreibt in dem Buch „Geschichte der deutschen Literatur 1870-1900“ folgendes zu diesem Gedicht:

Daß auch Meyers Gedicht erotische Assoziationen nicht ausschließt, versteht sich vor dem Hintergrund einer ehrwürdigen antiken Tradition; diese bedient sich der Parallelbewegung zweier Segelboote, die gleichzeitig ins Ziel laufen, um die wünschenswerte Synchronisierung der Erregungskurven beim Liebesakt zu demonstrieren - Segelschule im Dienst der *ars amatoria!* Wer um diese Tatsachen weiß, betrachtet die „schwellenden“ Segel und das „erregte“ „Empfinden“ in Meyers Gedicht mit anderen Augen.

Siehe: Peter Sprengel „Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1870-1900, von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende“. München 1998, S. 572.

näher betrachten. Die Wörter „Empfinden“ und „erregt“ weisen darauf hin, dass es sich bei der geschilderten Situation um die Beziehung zwischen zwei Menschen handelt, nicht um das Geschehen im Umkreis der beiden Segel oder Boote. Auch die zahlreichen Personifizierungen in der letzten Strophe („Begehrt“, „Verlangt“, „hasten“, „rasten“, „Ruht“ und „Gesell“) deuten auf ein Verhältnis zwischen zwei sich liebenden Menschen.

Die erste Strophe schildert einen länger andauernden Zustand. Zwei Gegenstände, zwei Segel, gleichen einander. Als zwei helle, vermutlich weiße Tücher heben sie sich in einer Bucht dahingleitend deutlich von dem tiefen Blau des Wassers ab. Wahrscheinlich hat Meyer hier an das Wasser eines größeren Alpensees gedacht, wenn er „tiefblaue Bucht“ schreibt. Die Segel stehen voll im Wind, sie werden von ihm rund aufgeblasen und treiben die Boote in einer gleichmäßigen, ruhigen Bewegung vom Ufer ab.² Auf dies hin deuten die Verse:

Zwei Segel sich schwellend
Zu ruhiger Flucht!

Man kann den Ausdruck „Flucht“ als das Leben auffassen, das ausgeglichen, ohne größere Schicksalsschläge, ohne Leid und Schmerzen abläuft, kann das „sich schwellend“ als „sich mit voller Kraft vorwärts bewegend, voll Tatkraft nach Erfolg und Glück“ strebend begreifen.

Die Strophe ist, wie auch die beiden nächsten, in zwei gleiche Hälften, zwei Ketten, geteilt. Dies wird in Strophe 1 dadurch bewirkt, dass die Strophe aus zwei Sätzen besteht, es ist aber auch durch das Reimschema, den Kreuzreim, und durch den männlichen Reim nach Vers 2 bedingt. Die männliche Kadenz am Ende der Vers 2 und 4 zwingt zu einer Pause, was ebenfalls die Gliederung der Strophe in zwei gleiche Teile, zwei gleich große Ketten, zur Folge hat. Das Versmaß ist der Daktylus. Er ruft den leicht beschwingten Ton hervor, der hier optimistisch, das Leben bejahend erklingt. Vor dem Einsetzen der ersten Hebung beginnt jeder Vers mit einem Auftakt. Da die ungeraden Verse mit einer Senkung schließen, gleiten sie gefugt (d. h. ohne dass eine Senkung fehlt) als ungekürzter Daktylus in den nächsten, den geraden Vers. Je zwei Verse zusammen genommen würden einen vierhebigen Daktylus ergeben, stünden nicht die Reime an den Enden der Verse 1 und 3 und wäre nicht an der gleiche Stelle ein Verseinschnitt gesetzt, der beim Sprechen zu einer Pause zwingt. Die geraden Verse 2 und 4 hingegen enden auf einer Hebung. Deshalb kann Vers 2 nicht daktylisch in Vers 3 hinübergleiten, dazu fehlt ihm eine Senkung – sie muss durch eine längere Pause ersetzt werden. Wenn wir den Takt der Verse soeben

2 „Flucht“ wird bei Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch unter Flucht 3) = Bd. 3 (DTV Bd. 3), Sp. 1333 als die gleiche gerade Richtung oder Linie der Mauern und Gebäude, der Hecken, Zäune, Fenster usw. (Mauerflucht, Fensterflucht) definiert.

als Daktylus bezeichnet haben, dann stimmt dies nur bedingt. Man kann die Verse $x \ x' \ x \ x \ x' \ x // x \ x' \ x \ x \ x' \wedge$ lesen, möglich ist aber auch – dies gilt für mehrere Verse des Gedichts – eine Betonung $x \ x' \ x \ x \ x' \ x // x \ x' \ x \ x \ x' \wedge^3$. Nach dem Auftakt und der ersten Hebung können zwei Senkungen folgen, es ist jedoch auch möglich, dass eine Senkung der ersten Hebung vorangeht und nur eine Senkung der Hebung folgt. In diesem Fall gehört die zweite Senkung zum nächsten Takt. Die Verse „Zwei Segel erhellend“ und „Zwei Segel sich schwellend“ (Strophe 1, Verse 2 und 4) sowie der Vers „Des andern erregt“ (Strophe 2, Vers 4) laden geradezu zu der an zweiter Stelle genannten Betonung ein, denn das Auf und Ab innerhalb der Wörter, wie sie hier in den Versen stehen, folgt dieser rhythmischen Bewegung. Auch der Übergang der ungeraden in die geraden Verse legt eine solche Betonung nahe, da am Ende der ungeraden Verse stets eine kleinere Pause liegt, der ungerade Vers mit einer Senkung endet, der gerade Vers mit einer Senkung beginnt ($x \ x' \ x // x \ x' \ x$). Die gleichmäßige wellenförmige Bewegung des Rhythmus setzt sich bei dieser Art der Betonung über zwei Verse hin fort. Es betont dies sehr deutlich mit Hilfe des Rhythmus das harmonische Handeln der beiden Partner. Gegen eine Takteinteilung unbetont – betont – unbetont sträuben sich nur die Verse 2 und 4 der Strophe 1: „Die tiefblaue Bucht!“ und „Zu ruhiger Flucht!“ Hier ist in „tiefblaue“ und „ruhiger“ die Betonung von den Wörtern aus gesehen daktylisch, innerhalb dieser Wörter folgen auf die betonte Silbe zwei unbetonte.

Betrachten wir im Folgenden die Strophen einzeln:

Die beiden Sätze der ersten Strophe besitzen grammatisch gesehen kein Prädikat. Die Stelle der grammatischen Prädikate nehmen die beiden Partizipien „erhellend“ und „schwellend“ ein. Sie werden durch ein Akkusativobjekt: „Die tiefblaue Bucht“ oder ein präpositionales Objekt: „Zu ruhiger Flucht“ ergänzt.⁴ Die Subjekte des Satzes lauten beide Mal „Zwei Segel“. Diese gleichlautenden Subjekte stehen zweimal am Anfang von Sätzen und dazu am Anfang von Versen (Anfang Verse 1 und 3) an betonter Stelle. Beide Sätze sind parallel gebaut, in beiden Sätzen folgen nach den Subjekten die Partizipien und ihre Objekte, beide Mal stehen die Objekte hinter den Partizipien. Die zwei Partizipien „erhellend“ und „schwellend“ beschreiben Handlungen von längerer Dauer. Die andauernden Handlungen gehören den zwei Segeln fast wie Eigenschaften an. Neben der Funktion als Prädikat erscheinen die Partizipien zugleich in der Funktion von nachgestellten adjektivischen Attributen zu dem vorangehenden Substantiv. Somit haben sie grammatisch gesehen, aber auch was ihre Aussage betrifft,

3 \wedge bedeutet eine Pause.

4 Man kann das „erhellend // Die tiefblaue Bucht“ und das „sich schwellend // Zu ruhiger Flucht“ aber auch als nachgestellte Attribute zu den beiden bereits erweiterten Substantiven „Zwei Segel“ auffassen. Dann haben die zwei Sätze erst recht grammatisch kein Prädikat.

eine doppelte Funktion. Wegen des Gebrauchs der Präsenspartizipien anstelle der entsprechenden konjugierten Verben können wir darauf schließen, dass die Handlungen der zwei Partner von längerer Dauer sind. Was wir hier sehen, ist kein nur momentan beschriebenes Bild, das Geschehen gleicht dem gemeinschaftlichen Handeln zweier Menschen, die für lange Zeit, meistens für das ganze Leben in Liebe oder Freundschaft miteinander verbunden sind.

Die erste Strophe vergleicht das Aussehen der beiden Boote miteinander. Die zweite Strophe schildert die Art ihrer Bewegungen. Gleich stark werden die zwei Segel vom Wind aufgebläht, darum bewegen die Boote sich in gleichmäßiger Geschwindigkeit fort. Nebeneinander segelnd gleiten sie in die gleiche Richtung. Ab Vers 3 dieser Strophe ist deutlich zu erkennen, dass mit den zwei Segeln sinnbildlich nicht nur zwei Boote gemeint sind, sondern zwei Menschen, die sich in Liebe oder in tiefer Freundschaft miteinander verbunden wissen. Darauf wurde oben bereits hingewiesen. Schon dort wurde auf die Bedeutung des Wortes „Empfinden“ aufmerksam gemacht, auch darauf, was das Wort „erregt“ im Zusammenhang mit diesem Gedicht bedeutet. Beide Wörter beziehen sich nicht nur auf die zwei Boote, sie weisen darüber hinaus. Der Gedanke, der in der ersten Strophe angeklungen ist, wird in der zweiten fortgeführt. Die Lebensschicksale erfassen beide Partner, jeden der beiden treffen Freude und Leid als gemeinsames Schicksal.

Aber auch noch ein anderes wird in dieser Strophe deutlich: beide Partner behalten trotz ihrer engen Bindung zueinander ihren eigenen Willen, alles, was sie tun, tun sie mit Bewusstsein und in Freiheit. Beide sind ein Paar, doch handeln sie nicht wie aneinander gekettet notwendigerweise gleich. Nichts ereignet sich bei ihnen zwangsläufig wie in der Natur, nichts wird bei ihnen ausschließlich von außen bestimmt. Bei aller Ähnlichkeit mit dem Geschehen in der Natur liegt hier ein entscheidender Unterschied. Die Verse „Wird auch das Empfinden // Des andern erregt“ zeigen, dass dies nicht wie in der Natur mechanisch und wie von selbst geschieht. Als Einzelner erleidet jeder zusammen mit dem anderen Glück und Leid.

Im Gegensatz zu den beiden anderen Strophen besteht die zweite Strophe nur aus einem Satz, einem Satzgefüge. Ein Gliedsatz geht dem Hauptsatz voran, der Hauptsatz folgt ungezwungen dem Gliedsatz. Das „Wie“ am Anfang der Strophe hat den Sinn „Sobald wie, Sogleich, wenn“, es ist vor allem temporal zu verstehen. Nur grammatisch, nicht dem Sinn nach ist der Hauptsatz dem Gliedsatz über-, nur grammatisch, nicht dem Sinn nach der Gliedsatz dem Hauptsatz untergeordnet. Auch dies weist darauf hin: die beiden Partner sind zwar individuell verschieden, doch einander ebenbürtig, sie ergänzen sich wie hier Glied- und Hauptsatz. Auch in dieser Strophe liegt ein starker rhythmischer Einschnitt am Ende des zweiten Verses. Er ist hier jedoch nicht so deutlich wie in Strophe 1 ausgeprägt. Darauf weist im Gegensatz zu dem Ausrufezeichen in Strophe 1 das Komma am Ende von Vers 2 hin. Ein mittelstarkes Enjambement, das die

Pause nach Vers 2 zu überspringen sucht, verbindet beide Hälften der Strophe enger als in Strophe 1 miteinander. In den ungeraden Versen steigt der Rhythmus nicht wie in den Strophen 1 und 3 an und fällt daraufhin auch in den geraden nicht: er steigt in den beiden ersten Versen und fällt in den zwei letzten. Somit steigt der Rhythmus in Strophe 2 länger, fällt aber auch langgezogener. Weiter als in den zwei anderen Strophen breitet sich der Spannungsbogen aus. Indem der Satz sich langgezogen dahin erstreckt, wird auf das Beständige in der gegenseitigen Liebe der beiden Partner hingewiesen. Im Gegensatz zur Strophe 1, Vers 2 und 4 und zur Strophe 3, Vers 2 enden die männlich reimenden Verse 2 und 4 auf ein zweisilbiges Wort. Sie enden auf „bewegt“ und „erregt“, wobei die Betonung bei beiden Wörtern auf der zweiten Silbe liegt. Dies unterstützt das Steigen des Rhythmus bis zum Ende von Vers 2. Dadurch wirkt die erste Halbstrophe in Strophe 2 weniger in sich abgeschlossen als die erste Halbstrophe der Strophen 1 und 3. Auch das Fallen des Rhythmus im letzten Vers ist weniger tief. Mit dem zweisilbigen „erregt“ als letztem Wort der Strophe bleibt eine gewisse Bindung der zweiten Strophe mit der Schlusstrophe erhalten. Dies passt auch von Inhalt her zu dem in den Strophen 2 und 3 Gesagten. Denn zwischen diesen beiden Strophen besteht inhaltlich ein Zusammenhang: in Strophe 3 wird vertieft, was mit anderen Worten bereits in Strophe 2 geäußert wird. Der Rhythmus unterstützt auch an dieser Stelle, was in Worten zum Ausdruck kommt.

Auch in der dritten Strophe legen es die konjugierten Verben „Begehrt“, „hasten“, „Verlangt“, „rasten“ und „ruht“ sowie das Substantiv „Gesell“ nahe, dieses Gedicht auf zwei sich liebende Menschen hin zu beziehen. Denn nur Menschen können wünschen, können empfinden und fühlen. Wie die erste Strophe lässt sich auch diese Strophe in zwei Hälften untergliedern, wie die erste besteht die dritte Strophe aus zwei Sätzen. Noch stärker als in Strophe 1 sind die einzelnen Verse in sich abgeschlossen, es herrscht noch eindeutiger als in den Strophen 1 und 2 der freie Zeilenstil, denn hier fällt das Versende mit dem Ende eines Gliedsatzes oder dem Schluss eines Hauptsatzes zusammen. Die zwei Sätze bestehen beide aus einem Satzgefüge. Die ungeraden Verse enthalten den Gliedsatz, die geraden den Hauptsatz. Der Gliedsatz geht dem Hauptsatz voran, er schafft die Bedingung unter der die Aussage des Hauptsatzes gilt. Was in Strophe 2 im Großen der Fall ist, geschieht in dieser Strophe zweimal im Kleinen. Auch hier ist grammatisch eine Über- und Unterordnung von Haupt- und Gliedsatz vorhanden, dem Sinne nach aber gelten auch hier beide Teile des Satzes als gleichberechtigt, ergänzen sie sich als gleichwertig in ihrer Bedeutung für die Aussage des Satzes. Wie in der ersten Strophe steigt der Rhythmus jeweils in den ungeraden Versen und fällt in den geraden, auch hier bilden wie in Strophe 1 die beiden Verse im Rhythmus jeweils ähnlich den beiden Partnern ein Paar. In keinem der beiden Sätze wird der Gliedsatz durch eine Konjunktion eingeleitet, wie dies in Strophe 2 geschieht. Auf diese Weise wird das Gesagte

nicht nur komprimiert, es wird auch die Wirkung, wie sie sonst oft innerhalb eines Satzgefüges mit einer Unterordnung in Haupt- und Gliedsatz grammatisch und logisch einhergeht, entschärft. Auch dies verdeutlicht: In der Liebe der beiden Partner hat eine Unter- oder Überordnung des einen unter den anderen keinen Platz.

In den zwei vorangestellten Gliedsätzen sind die Satzglieder parallel geordnet. Sie folgen beide Mal in der gleichen Reihenfolge aufeinander: An das Prädikat, das mit einem anderen Wort Sinngleiches ausdrückt, („Begehrt“ oder „Verlangt“), reiht sich in beiden Sätzen das Subjekt „eins“ an; auf das Prädikat und das Subjekt folgt ein Infinitiv („zu hasten“ oder „zu rasten“), der ausdrückt, was die zwei Partner jeweils zu tun gedenken. Die Infinitive „hasten“ und „rasten“ stellen Gegensätze dar; als solche umfassen sie die ganze Spannweite der Art und Weise, wie sich die beiden Boote im Laufe der Zeit fortbewegen. Den Booten ähnlich verhalten sich die beiden Partner in Glück und Leid. In Vers 2 steht der erste Hauptsatz nicht, wie dies in der Prosa der Fall sein müsste, in der Inversion: der Satz nimmt die Stellung eines normalen Hauptsatzes (Subjekt – Prädikat) ein. Eine Inversion ist nicht möglich, denn in einem solchen Fall würde der Rhythmus empfindlich gestört. Diese Satzstellung ohne Inversion lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich. Da in Vers 4 im Gegensatz zu Vers 2 das Subjekt des Satzes an der zweiten Stelle des Satzes steht, kommt es außerdem zu einer Variation im Satzbau. Dies wirkt belebend, denn eine zu große Gleichförmigkeit im Bau der Sätze würde erstarrt und eintönig klingen. Auch diese Gleichheit im Satzbau weist darauf hin, dass die beiden Partner gleichberechtigt handeln, dass sie sich als gleichberechtigt lieben und als solche gegenseitig unterstützen.

Auch in Strophe 3 ist der rhythmische Einschnitt am Ende von Vers 2 stark ausgeprägt: zwei in sich geschlossene Sätze reihen sich ähnlich wie in Strophe 1 aneinander. In ihrer Aussage enthalten die beiden Sätze letztlich das gleiche, drücken es allerdings auf eine unterschiedliche Weise aus. Indem zwei gegensätzliche Situationen des Lebens herausgegriffen werden, wird noch einmal hervorgehoben, dass sich beide Partner stets gegenseitig beistehen. Diese besondere Art der Wiederholung des Gleichen betont noch einmal die enge Verbundenheit der Partner.

Die Strophen 1 und 3 sind als Strophen gleichartig gebaut, auch die Strophe 2 ist den Strophen 1 und 2 ähnlich konstruiert. In Strophe 1 enthalten die Verse 1 und 3 jeweils das Subjekt und ein Partizip als Prädikat des Satzes, in den Versen 2 und 4 folgt das Objekt. In Strophe 3 ist der Gliedsatz als Voraussetzung dessen, was im Hauptsatz steht, dem Hauptsatz vorangestellt, der Hauptsatz folgt in den Versen 2 und 4. Die Änderung in der Strophe 2 vor allem im Hinblick auf die Strophe 3 liegt darin, dass in Strophe 2 der Gliedsatz die beiden ersten, der Hauptsatz die zwei letzten Verse umfasst, der Satz über zwei Ketten hinweg reicht. Aber auch hier ist der Gliedsatz dem Hauptsatz vorangestellt.

Diese Gleichheit oder doch starke Ähnlichkeit der Strophen im Vers- und Satzbau weist wie auch anderes auf die gleichbleibende Harmonie zwischen den beiden Partnern hin.

Die Sprache des Gedichts unterscheidet sich von der Sprache des Alltags, sie klingt dichterisch gehoben. Bereits in der ersten Strophe wirkt der Gebrauch der beiden Präsenspartizipien „erhellend“ und „schwellend“ anstelle von Prädikaten gewählt. Gewählt klingt in der Strophe 1, Vers 2 auch das Adjektiv „tiefblau“ in dem Zusammenhang, in dem es hier vorkommt. Das Wort „Flucht“ in Strophe 1, Vers 4, hier im Sinne einer gleichmäßigen, gradlinigen Fortbewegung verwendet, gehört ebenfalls in dieser Bedeutung einer sorgsam gewählten Sprache an. Auch die Zwillingsform „Sich wölbt und bewegt“ in Strophe 2, Vers 2 sowie der Ausdruck „Empfinden ... erregt“ in Strophe 2, Vers 4 erinnern im Zusammenhang mit dem Kontext, in dem sie stehen, an eine dichterisch gehobene, leicht elitär wirkende Sprache. Die Ausdrücke „Begehrt“ und „Gesell“ – das zuletzt das zuletzt genannte Wort ist hier noch in der alten Bedeutung gebraucht und deutet auf die enge Verbundenheit der beiden Partner hin – klingen ebenfalls schon damals in dem hier gebrauchten Zusammenhang und der hier verwendeten Bedeutung gewählt. Einer gewählt dichterischen Sprache gehört zudem die konjunktionslose Konstruktion von Glied- und Hauptsatz in Strophe 3 an. Fast alle Begriffe in diesem Gedicht sind bildlich zu verstehen. Auch dies ist sehr dichterisch und hebt die Sprache des Gedichts deutlich von der Alltagssprache ab. Das Verhalten der beiden Boote muss in seelische Erregungen umgedeutet werden: in den Strophen 1 und 2 ist das Wölben der Segel, ist die Fortbewegung der Boote als Empfinden der Menschen aufzufassen. In Strophe 3 werden die Bewegungen der Boote personifiziert, eine Umdeutung ihrer natürlichen Bewegung in Seelisches ist kaum noch notwendig.

Da C. F. Meyer die Ereignisse nicht explizit in Worten kommentiert, ist der Leser zur Interpretation des Geschilderten auf die Deutung der verwendeten Stilelemente angewiesen, will er verstehen, was dieses Gedicht ausdrückt. Strophenbau, Rhythmus, Satzbau und Wortwahl sind hier von einer größeren Bedeutung als in manchem anderen Gedicht. Neben diesen Stilelementen dienen aber auch die Laute in ihrer Auswahl und Kombination der dichterischen Gestaltung dieses Sprachkunstwerks.

Außer dem Gleichklang der beiden Subjekte „zwei Segel“, die beide in der gleichen Stellung am Anfang von Satz und Vers (Anapher) wiederholt werden, ist in Strophe 1, Vers 1 und Vers 3 ein Gleichklang in der Vokalreihe zu erkennen: „Zwei Segel erhellend“ und „Zwei Segel sich schwellend“: *ei ē ə e ε ə* (= *ei e e e e e*) - *ei ē ə i ε ə* (= *ei e e i e e*)⁵. Dieser Gleichklang

5 Die Hebungen sind fett, die Senkungen kursiv gedruckt. e bezeichnet ein ähnlich wie ä gesprochenes e, ə ein schwach gesprochenes e.

weist, wie auch anderes, darauf hin, dass die Partner einträchtig handeln. Verschieden in beiden Vokalreihen sind nur das *ə* (*e*) und das *i* in der zweiten Senkung des ersten Taktes. In Vers 4 klingen die zwei ersten langen *u* in „Zu ruhiger Flucht“ gleich, das *u* in Flucht hingegen ist kurz, es hat eine andere Länge. Dennoch ist auch in den beiden Vokalen ein Gleichklang zu hören. Zwischen den Versen 1 und 2 und zwischen den Versen 3 und 4 macht sich im Klang der Vokale ein Gegensatz bemerkbar: die ungeraden Verse klingen heller, die geraden dunkler. Dieser Gegensatz fällt vor allem bei den Versen 3 und 4 auf.⁶ Ein ähnlicher Gegensatz wie dieser ist im Steigen und Fallen des Rhythmus der ungeraden und der geraden Verse zu erkennen, was oben bereits näher erläutert wurde. Der unterschiedliche Klang der Vokale verstärkt die Wirkung, die bereits vom Rhythmus ausgeht. Der Gleichklang der Verse 1 und 2 mit den Versen 3 und 4 ruft den Eindruck hervor, dass sich im Leben der beiden Partner alles einträchtig vollzieht. An Konsonanten werden die beiden *b* in „tiefblaue Bucht“ (Vers 2), die beiden *s* in „Zwei Segel sich schwellend“ (Vers 3) sowie die zwei *z* in „Zwei“ und „Zu“ (Verse 3 und 4) in unmittelbarer Nähe stehend wiederholt oder kommen zweimal am Versanfang der Verse 1 und 3, einer betonten Stelle innerhalb des Verses vor. Dieser Gleichklang der Konsonanten erzeugt wie der Gleichklang der Vokale einen ästhetisch schönen Klang, wenn auch weniger deutlich als dieser. Der stets gleiche daktylische Takt, der zum großen Teil auch gleiche Satzbau wie auch die Gleichklänge der Laute verleihen der Strophe den Eindruck einer ausgeglichenen Harmonie.

In der zweiten Strophe fallen als gleichklingende Laute insbesondere die *w* oder *wi* auf.

Wie eins in den *W*inden
Sich wölbt und bewegt,
*W*ird auch das Empfinden
Des andern erregt.

Dieser zart klingende, stimmhafte Reibelaut erzeugt einen wohltönenden, harmonischen Klang, ganz so wie er zu der dichterischen Darstellung der harmonischen Stimmung in diesem Gedicht passt. Daneben verursacht der helle Vokal *i*, der in den Hebungen recht häufig vorkommt, einen freundlichen, optimistisch klingenden Ton. In Vers 1 erscheint neben dem *w* als Konsonant häufig das *n*, neben dem *n* kommen in den Versen 3 und 4 die Klanglaute *r* und *m* vor. Auch diese Laute sind mit ein Grund für den Wohlklang der Verse. Mit Hilfe des Klanges der Laute wird auch hier das mit Worten Gesagte verstärkt und so noch einmal die Harmonie im Handeln der beiden Partner hervorgehoben.

6 Die Verse 1 und 2 enthalten die Vokale *ei ē ə e ε e ə* (*ei e e e e e*) : *ī ī au e u* (*i ie au e u*), die Verse 3 und 4 die Vokale *ei ē ə i e ə* (*ei e e i e e*) : *u u i e u* (*u u i e u*). Die Hebungen sind fett, die Senkungen kursiv gedruckt. *e* bezeichnet ein ähnlich wie *ä* gesprochenes e, *ə* ein schwach gesprochenes e.

In der dritten Strophe wird in Vers 1 das „eins“, das im ersten Vers der zweiten Strophe steht, wiederaufgegriffen, ebenso das „des andern“ aus dem Schlussvers der zweiten Strophe, das „des andern“ allerdings als „Das andre“ in einer grammatisch veränderten Form. Das „eins zu ...“ in Vers 1 wird erneut in Vers 3 wiederholt, und dies in Vers und Satz in der gleichen Stellung. Infolge dieser Wiederholung klingen die ungeraden Verse an ihrem Ende über den Reim hinaus gleich. In den Versen 1 bis 3 erscheint mehrfach der Vokal *a*. Er sorgt für den harmonisch vollen Klang dieser Verse. Es klingen „rasten“ (Ende Vers 3) und „Ruht“ (Anfang Vers 4) im Anlaut der Wörter in einer Senkung und in einer Hebung stehend gleich. Auch in „sein Gesell“, den letzten zwei Wörtern des Gedichts, sind in einer Senkung und einer Hebung die beiden *s* im Anlaut von zwei Silben gleich. Weniger deutlich ist der Gleichklang des *g* in „Begehrt“ und „geht“ zu hören. Auch in dieser Strophe sind die klingenden *n*, *r* und *l* öfter anzutreffen, dies gilt vor allem für die letzten zwei Verse. Sie bewirken auch hier u. a. den schönen harmonisch wohltönenden Klang. So wird am Schluss des Gedichts mit diesen Gleichklängen die Harmonie im Handeln der beiden Partner noch einmal dichterisch recht wirkungsvoll gestaltet.

C. F. Meyer gelingt es mit Hilfe der Schilderung einer bestimmten Situation die vollkommene Harmonie im Handeln und damit auch im Wesen zweier einander Liebender in einem dichterischen Kunstwerk zu gestalten. Ein einprägsames Bild, das weitgehend der Natur entstammt, wird metaphorisch ins Geistig-Seelische umgedeutet. Indem C. F. Meyer dieses Bild dem Leser als vollkommen harmonisch vor Augen führt, wird dem Leser die Harmonie im Leben zweier Liebender als etwas Naturgegebenes gezeigt. Eine Harmonie, wie sie sich hier zwischen zwei Menschen darstellt, ist in der Natur nicht anzutreffen. Dinge die dort regelmäßig aufeinander folgen, erfolgen nicht freiwillig, sie ereignen sich in einer Abhängigkeit voneinander. Die zwei Liebenden aber handeln aus freiem Willen

Meyers Gedicht besitzt etwas von einem Emblem. Für ein echtes Emblem aber fehlt dem Gedicht die explizite Deutung des Bildinhalts, die auf die Darstellung des Bildes folgen müsste. Der Kommentar jedoch fehlt. Es bleibt bei der Schilderung des Bildes, das Gedicht deutet dessen Inhalt nicht explizit. Mit den Ausdrücken „Empfinden“ und „erregt“ (Strophe 2) sowie „Begehrt“, „has-ten“, „Verlangt“, „rasten“ und „ruht“ und „Gesell“ (Strophe 3) als Personifikationen wird eine Erläuterung des Bildes nur angedeutet. In dem objektiv und distanziert geschauten Bild der Fahrt zweier Boote weist das Gedicht nur sinnbildlich und mit Hilfe von dichterischen Stilmitteln auf einen tieferen Sinn des im Bild Dargestellten hin. Dass die Deutung des Dargestellten nicht in eindeutigen Begriffen erfolgt, dass sie nur mittelbar, symbolisch und mit Mitteln des dichterischen Stils anklingt, ist der Grund für den Reiz dieses kleinen dichterischen Kunstwerks. Die Verse sind ein echtes Dinggedicht.

Anhang

<i>Zwei Segel</i>	<i>daktylisch</i>	<i>amphibrachisch</i>
Zwei Segel erhellend	x x x' x x' x	x x' x x x' x
Die tiefblaue Bucht!	x x x' x x'	x x' x x x' -
Zwei Segel sich schwellend	x x x' x x' x	x x' x x x' x
Zu ruhiger Flucht!	x x x' x x'	x x' x x x' -
Wie eins in den Winden	x x x' x x' x	x x' x x x' x
Sich wölbt und bewegt,	x x x' x x'	x x' x x x' -
Wird auch das Empfinden	x x x' x x' x	x x' x x x' x
Des andern erregt.	x x x' x x'	x x' x x x' -
Begehrt eins zu hasten,	x x x' x x' x	x x' x x x' x
Das andre geht schnell,	x x x' x x'	x x' x x x' -
Verlangt eins zu rasten,	x x x' x x' x	x x' x x x' x
Ruht auch sein Gesell	x x x' x x'	x x' x x x' -

x' markiert eine Hebung x markiert eine Senkung - kennzeichnet eine Pause, die für eine fehlende Senkung eingelegt wird.

Alliterationen

Zwei Segel erhellend
 Die tiefblaue Bucht!
 Zwei Segel sich schwellend
 Zu ruhiger Flucht!

Wie eins in den Winden
 Sich wölbt und bewegt,
 Wird auch das Empfinden
 Des andern erregt.

Begehrt eins zu hasten,
 Das andre geht schnell,
 Verlangt eins zu rasten,
 Ruht auch sein Gesell

Die gleichklingenden Konsonanten in den Hebungen sind rot, die gleichklingenden Konsonanten in den Senkungen grün unterlegt

Assonanzen und andere Gleichklänge

Zwei Segel erhellend
 Die tiefblaue Bucht!
 Zwei Segel sich schwellend
 Zu ruhiger Flucht!

Wie eins in den Winden
 Sich wölbt und bewegt,
 Wird auch das Empfinden
 Des andern erregt.

Begehrt eins zu hasten,
 Das andre geht schnell,
 Verlangt eins zu rasten,
 Ruht auch sein Gesell

Die gleichklingenden Vokale in den Hebungen sind blau, die gleichklingenden Vokale in den Senkungen gelb unterlegt